



Keira Knightley beim Dreh ihres neuen Films „Domino“

## Die inszenierte SCHÖNHEIT

Kaum zu glauben: Kinostar **KEIRA KNIGHTLEY** findet sich doch tatsächlich „unvollkommen“

**KEIRA KNIGHTLEY:** Ich glaube, jeder wollte irgendwann schon mal etwas ganz anderes tun und sein Leben komplett ändern. Ich selbst hätte allerdings gar nicht die Kraft dazu. **Ärgern Sie sich, dass Sie mit 16 Jahren die Schule geschmissen haben?** Hätte ich erst mein Abitur gemacht, dann müsste ich mich für den Rest meines Lebens fragen, ob ich nicht eine Chance verpasst habe, weil ich die ersten Filmangebote ausschlug. Es ist aber ein recht einsamer Weg, den ich zudem sehr früh eingeschlagen habe. Doch ich wollte unbedingt Schauspielerin werden. Was ich vermisste, sind die Erfahrungen, die andere Jugendliche meines Alters machen konnten: zur Uni gehen und mit Freunden zusammen erwachsen werden. Ich hätte gern eine solche Clique.

**Sie sind gerade mal zwanzig und können noch immer studieren!** Vielleicht, aber ich liebe das, was ich tue, zu sehr und fühle mich nicht gefangen – auch wenn ich gern eine Ausbildung hätte, die es mir ermöglichen würde, notfalls etwas anderes zu machen. Ich weiß, dass es in unserem Job von einer auf die nächste Sekunde vorbei sein kann – und da keinen Notfallplan zu haben, ist etwas beängstigend. Es muss also funktionieren! **Warum so unsicher? Die Medien lieben Sie doch längst.** Was den Druck noch erhöht! Bei einem Foto-Shooting geht es zum Beispiel darum, dass du so gut wie möglich aussehen sollst. Wonach suchen sie also bei dir? Nach dem Unvollkommenen, nach dem, was verborgen bleiben soll. Wenn ich

vor einem Spiegel sitze und man mir sagt, dass mein Gesicht von diesem Winkel aus nicht sehr schön ist und dass meine Nase so und so aussieht, dann wird mir vor allem meine Unvollkommenheit bewusst. Es mag eigenartig klingen, aber je besser ich auf einem Foto aussehe, desto schlechter sieht es in dem Moment in mir drin aus. **Dabei werden Sie von vielen um Ihr Aussehen beneidet.** So wie die Rolle in einem Film entworfen wird, so wird auch mein Gesicht für die Magazine inszeniert, das heißt: Die Person, zu der einige vielleicht aufschauen, wurde von jemand anderem komplett kreiert. Ich bin niemand, zu dem man aufschauen sollte, denn von den meisten Dingen habe ich keine Ahnung. Also wenn jemand versucht, so zu sein wie ich: Bitte nicht! **Sie haben selbst einmal von sich behauptet, kein sehr sozialer Typ zu sein. Ist das der Tribut, den Sie für Ihre Karriere zollen müssen?** Nein, ich glaube, dass es einfach ein Teil meiner Persönlichkeit ist. Die meisten Probleme bereitet mir meine Telefonphobie. Mittlerweile kann ich meine Angst vor dem Telefon allerdings überwinden. Dennoch: Ich bin vollkommen zu-

frieden, wenn ich zu Hause alleine sitze und einen Film gucken kann oder wenn Freunde vorbeikommen und wir einfach ein Glas Wein trinken. **Ganz so gemütlich geht es in „Domino“ nicht zu: Als Kopfgeldjägerin rennen Sie permanent mit Waffen durch die Gegend...** ...und das war beängstigend! Ich glaubte, dass mir der Umgang mit einer Schusswaffe ebenso viel Spaß bereiten würde wie das Kämpfen mit einem Schwert oder das Boxen mit meinen Händen, was ich bereits für die Action-szenen anderer Filme erlernen musste. Doch das war nicht so. Bei einer Szene musste ich beidhändig schießen und konnte die Wucht der Waffen nicht kontrollieren. Da bin ich in Tränen ausgebrochen. Regisseur Tony Scott sagte dann, dass ich losschreien und die Angst herauslassen sollte, dann würde ich schon aufstehen und schießen können. Er hatte Recht.

**Was hätte auch passieren können?** Na ja, die Waffen waren nicht für Linkshänder ausgelegt, also schossen mir aus dem Gewehr in meiner linken Hand die leeren Patronenhülsen um die Ohren. Ich hatte schlimme Verbrennungen im Nacken, auf die ich dann allerdings – wie auf eine Kriegsverletzung – ein wenig stolz war.



Original und Fälschung: Keira Knightley (Szenenfoto) spielt die Kopfgeldjägerin Domino Harvey (l.)

**Dafür hatte Ihr Filmpartner Mickey Rourke wahrscheinlich nur ein müdes Lächeln übrig. Oder ist er gar nicht so ein Rüpel, wie er ihn gern gibt?** Ich finde ihn fantastisch. Mickey ist, wie er ist – und gerade seine Fehler machen ihn so erfrischend. Viele Schauspieler wollen perfekt sein und sorgen dafür, dass sie einen Club nie betrunken verlassen. Aber niemand ist perfekt, und besonders Schauspieler sind es nicht. Die junge Schauspielergeneration versucht, das Gegenteil zu beweisen, das finde ich vollkommen schwachsinnig. **Rainer Vogt**



Unartig auf Arte: Russ Meyers „Im tiefen Tal der Superhexen“

## KEINE ANGST VOR ARTE

Trashkino, Quizshow und Kochen: Der deutsch-französische **KULTURSENDER** Arte will mit einem populäreren Programm neue Zuschauer gewinnen

**D**er Rahmen passt: Im edlen Vestibül des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe präsentiert der deutsch-französische Kultursender Arte sein neues Programm. Es gibt erlesene Speisen und Weine, einzelne Journalisten haben sich sogar eine Krawatte angetan. Und was bei anderen Sendern schlicht Pressemappe heißt, wird hier als „Dossier“ gereicht.

Dessen Inhalt ist jedoch ein mittelschwerer Kulturschock: Arte, in den Augen vieler Schöngelster und Intellektueller die letzte Daseinsberechtigung des Fernsehens, öffnet sich ausgerechnet im Mozartjahr 2006 dem Trivialen: Quizshow, Life Style, Kochreihe, nächtliches Trash-Kino mit Russ Meyers dickbusigen Schauspielerinnen. Mon dieu! „Wir wollen eine Sprache sprechen, die die Menschen auch erreicht“, sagt Arte-Programmdirektor Christoph Hauser. Er ist seit gut einem Jahr in Straßburg und hat den öffentlich-rechtlichen Kleinsender Stück für Stück umgekrempelt. Mit seinem „erweiterten Kulturbegriff“ hat Hauser, der einst als Kulturchef beim Südwestrundfunk Quotenhits wie „Schwarzwaldhaus 1902“ lieferte, manch seltsame Kopfgeburt seines französischen Amtsvorgängers aus dem Programm geworfen und stärker an die Zuschauer gedacht.

Denn an denen mangelt es Arte nach wie vor. In Frankreich ist der Marktanteil von 3,8 auf 3,5 Prozent gesunken, seit dort neuerdings viele

### ARTE IM JAHR 2006

**Mozarts 250. Geburtstag** zieht sich 2006 durch das Arte-Programm. Zum Jahresauftakt lockt **Brigitte Bardot** am Themenabend **French Beauty**, im Januar starten ein **Quiz** und ein **VIP-Kinotipp**, in dem Promis wie Senta Berger ihren Lieblingsfilm präsentieren. Ab Februar gibt es donnerstags um 0.30 Uhr Trash-Filme von **Russ Meyer** oder **John Waters** („Pink Flamingos“). Als **Kulturpartner der Fußball-WM** widmet sich Arte ab April dem runden Leder. Und im Sommer erforscht Sarah Wiener die französische Küche.



Sarah Wiener kocht 2006 auf Arte

neue Sender zu empfangen sind. In Deutschland liegt der Marktanteil selbst in guten Monaten bei höchstens 0,8 Prozent.

Zwar ist Arte nicht auf Quoten und Werbeeinnahmen angewiesen, doch angesichts der verschärften Diskussion über Rundfunkgebühren gilt selbst für einen Kultursender: Wer pro Jahr über 350 Millionen Euro Gebühren aus Frankreich und Deutschland einstreicht, sollte auch den Zuschauergeschmack treffen.

Und da kann Arte dank seiner Angebote für 2006 recht optimistisch sein: Die Erstrahlung der Ost-West-Komödie „Good Bye, Lenin!“ am 27. Februar dürfte die bisherige Top-Quote des Senders aus dem Jahr 2001 brechen, als „Lola rennt“ 1,6 Millionen (vorwiegend deutsche) Zuschauer vor den Bildschirm lockte.

Hochwertige Dokumentationen und Themenabende bleiben weiterhin das wichtigste Standbein des Senders, doch auch Musikmagazine mit Charlotte Roche oder eine auf zehn Teile angelegte kulinarische Tour de France mit der österreichischen Köchin Sarah Wiener haben gute Chancen, Christoph Hausers Anspruch an sein eigenes Programm gerecht zu werden: „Wir wollen populistische Trends aufspüren und qualitativ servieren.“ **Michael Scholten**